



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LVII. Welches die einzig vernünftige Metaphysik in der Liebe sei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

der Liebhaber noch so oft wiederholen, daß Liebe ein metaphysisches und göttliches Gefühl sei, daß sie von schönen Phrasen und geistreichen Gesprächen lebe, daß man sie degradiere, wenn man sie mit materiellen und menschlichen Dingen in Beziehung bringe —, ich stehe Ihnen im Namen aller Frauen ohne Ausnahme dafür: der Redner wird kein Glück mehr haben. Seine Achtung wird man für Schimpf, sein Taktgefühl für Verhöhnung, seine schönen Worte für lächerliche Vorwände nehmen. Man wird ihm keine andere Gnade angedeihen lassen als die, ihn dafür auszuzanken, daß er, weil er wahrscheinlich mit einer anderen weniger taktvoll gewesen ist, sich nun in die traurige Notwendigkeit versetzt sehe, die großen Gefühle vor der offiziellen Geliebten auszukramen; und das Schönste dabei ist, daß die Entschuldigung, die man ihm in den Mund legt, immer dieselbe Ursache hat.

57^{ter} BRIEF

Mein, Marquis, was Sie auch sagen mögen, ich werde Ihnen nicht den Eifer ruhig hingehen lassen, womit Sie das verlangen, was Sie das höchste Glück zu nennen belieben. Werden Sie denn

in Ihrer Blindheit nie merken, daß, wenn Sie des Herzens einer Frau sicher sind, es in Ihrem eigenen Interesse liegt, lange die Vorfreude der Niederlage zu genießen? Werden Sie sich denn nie davon überzeugen lassen, daß von allen Gütern es gerade die Annehmlichkeiten der Liebe sind, mit denen man am sparsamsten verfahren muß? Wäre ich ein Mann und hätte ich das Glück, das Herz einer Frau wie der Gräfin zu rühren, wie diskret würde ich dann von meinen Vorteilen Gebrauch machen! Ich würde es mir zur Aufgabe machen, allmählich und langsam eine Stufe nach der anderen zu erklimmen. Ich würde mir eine ganze Masse Freuden zu verschaffen wissen, die den Männern unbekannt sind. Gleich dem Geizigen würde ich unauthörlich meinen Schatz betrachten, mich an seiner Kostbarkeit weiden, mir zu Gemüte führen, daß er all meine Glückseligkeit ausmacht, mich seines Besitzes freuen, immer bedenken, daß er mein ist, daß ich darüber verfügen kann, und mir vornehmen, ihn nie zu verausgaben. Welche Genugtuung, in den Augen einer liebenswürdigen Frau die Macht zu lesen, die man über sie hat, in jeder ihrer Handlungen etwas Zärtliches zu sehen, zu hören, wie ihre Stimme weich wird, wenn sie mit einem spricht, bei den harmlosesten Liebkosungen sich ihrer Gemütsbewegungen zu

erfreuen? Gibt es für einen Liebhaber etwas Herrlicheres als wieder geliebt zu werden? Welcher Reiz besteht darin, mit unverhohlener Ungeduld erwartet, mit einer Freude empfangen zu werden, die noch umso schmeichelhafter wird, je mehr man sie verbergen möchte. Man hat das Kleid angezogen, das er am liebsten sieht, man nimmt eine Haltung, einen Ton, ein Gebaren an, das für ihn so schmeichelhaft wie möglich ist. Früher schmückte man sich, um allgemein zu gefallen, jetzt kleidet man sich überhaupt nur noch für ihn; für ihn hat man diese Brillantbrosche, diese Schleife, dieses Armband angelegt, ihm gilt alles, für ihn hat man sich verwandelt, ihn liebt man in sich selbst. Finden Sie in der Liebe etwas Entzückenderes als wenn die Frau mit ihrem Widerstande Sie zu bitten scheint, ihre Schwäche nicht zu mißbrauchen, und wenn sie Ihnen sogar ihre Tugend verdanken möchte? Mit einem Worte, gibt es etwas Verführerisches als eine vor Erregung halb erstickte Stimme, als jenes Nein, woraus die Geliebte sich selbst einen Vorwurf macht und dessen Härte, noch ehe man sich darüber beklagt hat, sie durch die zärtlichsten Blicke zu mildern sucht? Wie, es kann Ihnen doch unmöglich daran liegen, dem Zauber so schnell ein Ende zu machen? Ich wenigstens könnte es nicht begreifen. In-

dessen, wenn man Ihrem Drängen nachgibt, verblasen die Freuden, je leichter sie Ihnen zuteil werden. Es lag nur an Ihnen, sie zu verlängern und zu vermehren, wenn Sie sich Zeit liefsen, sie ganz kennen zu lernen und zu genießen. Aber Ihr seid nicht zufrieden, solange der Besitz kein vollständiger, leichter und dauerhafter ist, und nachher seid Ihr überrascht über die Gleichgültigkeit, Kälte und Unbeständigkeit Eures Herzens. Habt Ihr nicht alles getan, um Euch an dem geliebten Gegenstande zu sättigen? Ich habe es ja immer gesagt, die Liebe stirbt niemals am Hunger, sondern oft an der Übersättigung. Ich will Ihnen eines Tages anvertrauen, was ich für den Grafen von *** empfunden habe. Sie werden sehen, ob ich das Menschenherz und die wahre Glückseligkeit kenne; Sie werden an meinem Beispiel lernen, daß die Ökonomie der Gefühle und Vergnügungen in der Liebe vielleicht die einzige Metaphysik ist, und Sie werden zugeben müssen, daß Sie sich sehr wenig in Ihrem gegenwärtigen Betragen gegen die Gräfin auf Ihre eigenen Interessen verstehen.